

Der Wanderer

Mitteilungsblatt des Gauess Sachsen im Touristen-Verein „Die Naturfreunde“

Der Bezugspreis für jede Nummer beträgt 30 Reichspfennig bei freier Zustellung. Jahresabonnement (12 Nummern) 2.50 RM.

Verlag: Gaugeschäftsstelle, Dresden, Ritzbergstr. 4, Part. Tel. 23636
Postcheckkonto: Dresden Nr. 15312 / Girokonto: Dresden Nr. 85097
Schriftleitung: Arthur Dramann, Dresden-A., Wettinerpl. 10. Tel. 25261

Erscheint am 1. jed. Mon. — Inzeratenpreis:
1 S. 100.—, 1/2 S. 55.—, 1/4 S. 30.—, 1/8 S. 20.— RM.
Bei mehrmaliger Aufnahme entspr. Rabatt.

Nummer 4

Dresden, 1. April 1927

9. Jahrgang

EIN FRÜHLINGSTAG

Der Sonntag hatte die dunklen Städte gesprengt. Die Sonne war Dynamit und riß die Hinterhöfe ins Licht, die Keller nach den grünen Wäldern, die Kinder an den Fluß, die Jünglinge zu den Mädchen und die Frauen zu ihren Männern.

In den Ueberfluß der Landschaften wurden die engen Straßen geschleudert. Heinrich Kraft, ein junger Arbeiter, wanderte an so einem Sonntag allein durch die Felder und mußte plötzlich an die Frage seines Freundes Wagner denken: „Wie viele Staubfäden, meinst du, hat wohl so ein gelber Löwenzahn? Weißt du das?“

Nein, das wußte Kraft nicht, und so ging er an diesem Tage aus nach dem gelben Löwenzahn und kam in ein kleines Tal, das mit zwölf blühenden Bäumen bestanden war. Unter einem Apfelbaum sah er einen schlafenden Mann. Neben ihm schimmerte der nackte Leib eines kleinen Kindes.

Auch diesen Mann und das kleine Kind hatte die Sonne in die grüne Welt geführt. Lange war der Vater durch die Felder gewandert und wußte nach vielen Jahren wieder, was Korn, Gras, Blüte und Wolkenwind war. Das Kind lief wie eine Frühlingswolke neben ihm, lachte und schrie und war unermüdlich, bis der Schlaf kam. Und im Schatten des Apfelbaumes hatte nun der Mann für das Kind ein Lager bereitet und war selbst eingeschlafen.

Dalag nun der kleine Mensch und war so schön, als sei er vom Himmel gefallen. Bienen summten, Schmetterlinge flatterten, und die blühenden Bäume standen über ihm wie Apostel, um die Leucht-

kraft der alten Erde zu erkunden. Der Jüngling sah das alles, und er sah darüber hinaus in dieser lichtgrünen Senkung die zauberhafte Spiegelung der Welt. Die Kirschbäume waren schon verblüht, doch um die väterliche Milde der Birnbäume summte hoch und tief der

Schwarm der vielen Bienen. In kindlicher Heiterkeit blühten die jungen Birnbäume, und die Apfelbäume waren in ihrer Schönheit wie Jünglinge und Mädchen anzuschauen.

Der junge Arbeiter sah auch die vielen Gräser und Blumen. Die Schlüsselblumen waren leuchtende, auf langem, lichtgrünem Stengel aufgerichtete oder sonnenwärts gebeugte Glockenkeltche. Sie waren nichts als Blume und hatten die unscheinbaren Blätter demütig auf der Erde gelassen. Wie eine Rakete stieg ihr Kelch empor. Kraft freute sich der Himmelschlüssel, aber er freute sich auch der lieblichen Unrast der weißen und zitronengelben Schmetterlinge. Um die Blumen und Blüten stürmte der wilde Eifer der Arbeitsbienen. Ihr Honigsammeln war wie eine tiefstönende, goldbestäubte Schleuder zwischen der grünen Erde und dem blauen Himmel.

Endlich fand er auch den Löwenzahn. Wie eine gelbe, sanfte Sonne blühte im Grase der Löwenzahn. Aber es gab auch vollerblühte Blumen mit der wolüstigen Entblößung der Staubfäden. Diese Blumen waren nur noch gelbe, wilde flammen und loderten schmerzhaft nach Samen und Befruchtung. Aber Kraft sah den Löwenzahn wohl und

Zu nebenstehendem Bilde:

Broel:

Im Birkenwald
Aus dem Kalender „Kunst und Leben“. Verlag: Fritz Heyder, Berlin-Zehlendorf.



zählte doch nicht seine Staubfäden. Er erlebte an diesem einzigen Tage ganz andre Dinge. Er erlebte in den sanften und wilden Blumen den Rausch des Frühlings.

Ja, der Frühling hatte dieses kleine Tal fern den Fabriken verzaubert. Mit hellem Schaft und dem Gewimmel der grünen Knospen mit dem blutbetupften Anfang der Blüten stieg der Sauerampfer steil aus dem Gras empor. Die Gräser schimmerten vom dunklen Samtgrün zum lichten Silber hin. Sie waren ein kleiner Wald scharfgeschliffener Speere.

Der junge Mensch sah und betrachtete das unscheinbare Sandgras, das nur zum Blühen da zu sein schien und wurde von den schwarzbraunen Blüten mit den silberzitternden Staubfäden erschüttert. Im wehenden Urwald des Grases wuchsen auch noch andre Pflanzen. Er sah Schafgarbe, Sumpfdotterblumen, Nachtschatten, Vergißmeinnicht, Gänseblümchen und die seltsame Insel der Gemeinschaft, den Klee. Er versenkte sich gerührt in die Art der Biedlung, und fand, daß in der feuchten Rinne des kleinen Tales Sumpfdotterblumen und Löwenzahn wuchsen und daß sich an dem besonnenen Hange Wiesenschaumkraut, Erdbeere und die Gänseblümchen gern ansiedeln. Die Himmelschlüssel hatten ihren Platz, die Nachtschatten und die vielen Arten der Gräser und des Klees. Auch die zwölf Bäume standen wie nach vorbestimmtem Plan auf der ihnen zugehörigen Erde. Das alles sah der junge Mensch aus der großen Stadt mit den vielen Fabriken, und das Tal im Frühling erschien ihm wie ein lieblicher und süßer Ton aus der großen Harmonie der Natur, wie eine Fuge aus dem Rauschen der Welt, die den Menschen immer und immer wieder bezaubert und heimruft, wenn er aus dem Chaos der Zeit flüchtet und die ewigen Zusammenhänge findet, ohne sie zu suchen.

Was kümmerte den einsamen Wanderer in dieser Stunde die Zahl der Staubfäden des Löwenzahns! Er sah auf das kleine, nackte Kind, das so selig schlief, als ruhe es noch im Leibe der Mutter. Auch der Mann schlief noch. Sein Herz zuckte auf der linken Brustseite wie eine Quelle. Das Kind und der Mann verwachsen mit der Landschaft und wurden selbst Landschaft und darüber hinaus, das fühlte Heinrich Kraft zum ersten Male in seinem Leben, die große und wundervolle Formulierung aller atmenden und ruhenden Dinge: der Mensch, der Mensch im Chaos der Zeit, der zerrissene und gequälte Mensch, der Mensch, der heim will zur Harmonie der Dinge, und darum kämpft und kämpfen wird, bis er gesiegt hat. – Zum ersten Male begriff der Jüngling, daß der Kampf der Arbeiter nicht nur ein Kampf um mehr Lohn ist. Er begriff, daß im Kampfe der Proletarier der Kampf und die Befreiung der ganzen Menschheit schlummert und erlöst werden will. Max Barthel.

Wandern, Wandern, meine Lust ...

Western nahte! Was tun? Dies war die Frage, die uns beschäftigte. Vom Riesengebirge wurden günstige Schneeverhältnisse gemeldet, die uns lockten, nochmals mit den Brettern auszufahren; aber auch eine Wanderung in das Erzgebirge zog, und wir entschlossen uns zu letzterer.

Ostersonabendnachmittag fuhren wir nach Mulda und strebten durch das freundliche Städtchen auf dem herrlichen Eppensflußwege nach Dörschennitz, von hier bis zum Bahnhof Voigtsdorf und, denselben links lassend, auf Feld- und Waldwegen nach Sayda.

Der Ostersonntag fand uns früh auf den Beinen. Wir wanderten auf hartgefrorener Straße, dem Saydaer Wege, bei herrlichstem Sonnenschein südwärts an dem noch mit stolzen, alten Fichten um-

standenen zugefrorenen Schwemmeteiche vorüber. Von der bald erreichten Höhe hatten wir einen unvergeßlichen Blick auf das hoch über dem Orte Neuhausen thronende Schloß Purtschenstein, auf den Ort selbst und den gegenüberliegenden Schwarzenberg. Wir wanderten durch Neuhausen zum Schwarzenberg.

Der kahle Gipfel bot uns eine wundervolle Aussicht auf das Erzgebirge. Ein kalter Nordsturm gestattete aber kein langes Verweilen, sondern trieb uns nach dem unterhalb des Gipfels gelegenen Schutzhause, das leider geschlossen war. In hurtigem Schritt ging es querfeldein nach Heidelberg, weiter auf schöner Waldstraße, die Landesgrenze überschreitend, nach Göhren-Rascha, einem kleinen erzgebirgischen Flecken. Da sich uns keine Gelegenheit geboten hatte, einen Grenzausweis zu erhalten, riskierten wir, die Grenze ohne Ausweis zu passieren. Von Rascha führt die blau-gelbe Markierung nach Oberleutensdorf. Wir verließen diese und versuchten, mit Karte, Kompaß und Kilometermesser, die auf der gegenüberliegenden Höhe ausmündende Schneise, die zum Wieselstein führt, zu erreichen. Wir stiegen rasch ins Tal, dann woglos durch dichten Jungbuchenwald die steile Höhe hinan. Bald erreichten wir eine in einen Fungusfichtenwald führende Holzschleife, die uns rasch an Höhe gewinnen ließ, aber plötzlich aufhörte. Wir schlängelten uns nun durch dichtes Unterholz und trafen auf eine Waldschneise, die, nach Karte und Kompaß zu urteilen, die gesuchte sein mußte. Ueber große Schneereise hinweg, auf denen sich noch alte Kispuren abhoben, und zuletzt über Steintrümmer, erreichten wir das Ziel.

Der 965 Meter hohe Gipfel bot mit seinen herumliegenden Steinblöcken und den zerzausten Wetterfichten ein wildes, titanenhaftes Bild. Die Aussicht vom Wieselstein war schön. Im Norden sah man fleh, unser nächstes Ziel, liegen. Im Nordosten am Horizont zeigten sich der hohe Schneeberg, davor das Mückenflügelchen mit den zu seinen Füßen liegenden Häusern, und die Hollendorfer Höhe. Von Osten grüßte Langewiese mit der Strobnitz. Im Südosten sahen wir die Gipfel des Böhmisches Mittelgebirges, den Millestauer mit dem Klettschen und seinen übrigen Trabanten, dem Böhmer Forst usw. Von Nordwesten winkte Sayda mit dem bekannten Kirch- und Wasserturm, darüber hinaus in der ferne die Augustsburg – und um uns die weiten erzgebirgischen Fichtenwälder. Wir stiegen ab nach fleh.

Am nächsten Morgen wanderten wir gegen 7 Uhr auf seitlichen Wegen, um der Kontrolle zu entgehen, durch das Dorf zur wunderschön gelegenen Forsterei. Der Wald nahm uns wieder auf, und wir gelangten nun zum Gräflich Waldsteinschen Schlosse Lichtenwald, einem prächtig in tiefer Waldeinsamkeit gelegenen, von Wiesen umgebenen Rondell. Wir stiegen zur Georgendorfer Straße ab, diese kreuzend, überschritten wir den flehbach und stiegen zum flossgraben an, den wir ein kurzes Stück verfolgten. Nach den letzten Häusern von Georgendorf erreichten wir den sogenannten Grenzweg. Das Grenzbach wurde überschritten – und unbehellig, innerlich doch beruhigt, wanderten wir auf schöner Waldstraße nach dem idyllisch gelegenen Torfhaus, der Hütte des Freiburger Schwimm- und Skiklubs. Ein langer Marsch stand uns noch bevor. Nach kurzer Rast erreichten wir über das märchenhaft gelegene Teichhaus das Simmlitztal und durchwanderten dieses nach Frauenstein zu, von wo aus wir die Heimfahrt antraten.

Voll befriedigt kehrten wir von unserer harmonisch verlaufenen Osterwanderung heim in dem Bewußtsein, in der Natur genossen zu haben, was diese zu spenden vermag. Ein frisches Blatt konnten wir dem grünen Kranze unserer Erinnerungen einsplechten. Moe.

Auferstehung

Nun will die Erde Himmelschlüssel tragen,
Und gute Sonne will den Schatz behüten
Und will um all die goldnen Honigblüten
Erwärmend ihre Gnadenarme schlagen.

Durchs Gitterwerk beperlter Zweige jagen
Die heißen Umseln, und den saftdurchsprühten
Kastanienknospen tönt ihr frohes Tüten
Wie Glockenruf zu lichten Ostertagen.

Und Ostern kommt! Und kommt mit vieler Gnade,
Tut Gräber auf und weckt an allen Betten:
Was starb, ersteh, was schlafend lag, erwache!

Und mag auf ewig vorbestimmtem Pfade
Auch uns aus aller dunklen Haft erretten,
Daß neuer Glaube neues Licht entfache.

Theodor Egel

Junge Freundschaft

Neuer glänzen meine Stunden, Pfauenaugen, Schwalbenschwänze
Voller sprießt und wogt das Land, Schweben durch die blaue Luft,
Seit ich meinen Freund gefunden, Ferne Mädchen schlingen Kränze,
Dem der Frühling mich verband. Wenn im Wald der Kuckuck ruft.

Arm in Arm geht's in die Weiten
Von der Frühe bis zur Nacht,
Und wir fühlen es im Schreiten,
Wie das Wunder uns erwacht.

Emanuel v. Bodman

Eine frohe Osterfahrt ins Erzgebirge

Zu einer viertägigen Wanderung ins Erzgebirge für Ältere hatte sich ein Duzend Teilnehmer am Freitag vor Ostern im Leipziger Hauptbahnhof eingefunden. Mit dem beschleunigten Personenzug waren wir bald in Chemnitz. Hier hieß es umsteigen und bis Wolkenstein neue Sonntagskarten lösen. In kurzer Zeit hatten wir auch das sächsische Manchester hinter uns. Der Zschopau entgegenliegend und unermüdlich die wechselnde Szenerie des engen Tales genießend, war uns die Fahrt bis Wolkenstein gar schnell vergangen. Das ungünstige Wetter der vorhergehenden Woche hatte uns veranlaßt, warme Sachen mitzunehmen, heute aber meinte es die Sonne ganz besonders gut. Als wir zur Stadt Wolkenstein hinaufgingen, wurde bald eine kurze Rast gemacht, um alles Entbehrliche im Rucksack zu verstauen. Schloß und Stadt zu besichtigen dauerte nicht lange. Halbwegs zwischen Wolkenstein und Boden wurde in einer Talmulde Mittagssrast gehalten. Dort, wo der Wind nicht hinkonnte, war es schon möglich, ein Sonnenbad zu nehmen. Frühlingsblumen gab es in Fülle und vereinzelte Krokusse erregten unsere Aufmerksamkeit. Auf Feldwegen gelangten wir hinunter ins Preßnitztal. Da an Sonn- und feiertagen der Autoverkehr im Erzgebirge großen Einschränkungen unterliegt, war es ein Genuß, auf der in gutem Zustand befindlichen Landstraße zu wandern. Dann wurde der Rauschenbach unser Begleiter. Gruppen gleichgekleideter Mädchen begegneten uns in Arnsfeld und andern Orten. Es waren Konfirmandinnen, die ihre Kleidung nicht nur in der Farbe, sondern auch im Schnitt gleichtrugen. Dabei unterschied sich die Zugehörigkeit zu den einzelnen Dörfern in der Farbe. Die „Gnade“ eines Kirchenpatrons oder fabrikanten gab denen, die sonst in alten Schuljacken den Treuschwur zur Ergebung in gottgewollte Armut hätten leisten müssen, diese Uniform. Man muß schon für seine Schäschen etwas tun, da auch im Erzgebirge das Freidenkertum immer mehr Zuspruch findet. In Niederschmiedeberg aber konnten wir sehen, daß es den Konfirmanden nicht verwehrt war, ins Gasthaus zu gehen, aus dem die Walzerklänge eines Orchestrions ertönten.

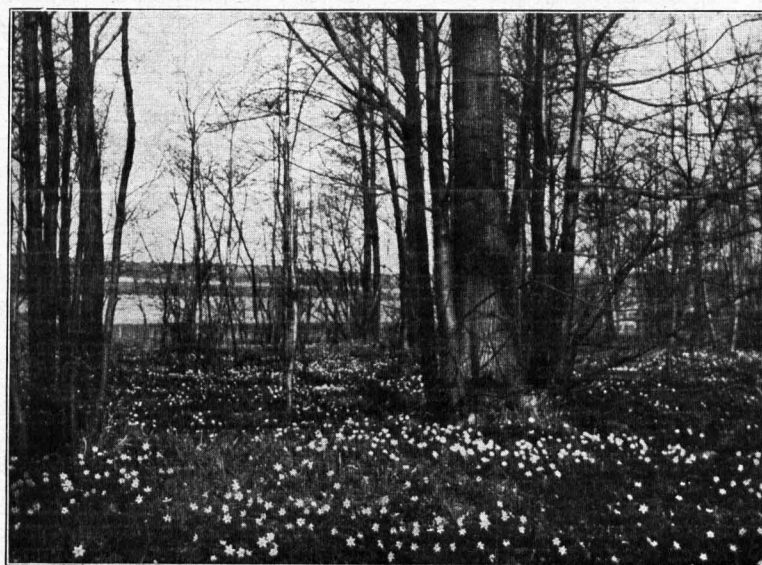
Die Rauschenbachmühle war erreicht. Alles sah noch nach Bauplatz aus und wir Leipziger, die wir noch nicht lange aus dem gleichen Rummel heraus waren, fühlten uns gleich heimisch. Abends wurde es wieder kalt, und als wir uns am nächsten Morgen im Rauschenbache waschen wollten, hatte dieser zur allgemeinen Freude sein festgesteckte angelegt. Eiszapfen hingen an seinen Ufern. Unter Lachen und Scherzen wurde im eisigen Wasser die Morgenwäsche vollzogen. Hatte uns schon am Abend vorher die Rauschenbachmühle und ihre Umgebung gefallen, so gefiel uns das lauschige Plätzchen im Morgensonnenschein noch viel mehr. Haben doch hier unsere Chemnitzer Genossen, abseits von allem Verkehr, aus einer alten Oelmühle ein Naturfreundeheim geschaffen, das so recht geeignet ist, unsern mißbrauchten Nerven die wohlverdiente Ruhe zu geben. Zum Lagern im freien ist es doch noch zu kalt. Deshalb machten wir uns auf den Weg zum Pöhlberge. An Hand des Meßtischblattes, immer feldwege benutzend, wanderten wir zum Pöhlbach hinüber. Nachdem wir einen Uebergang bei einer alten Sägemühle gefunden hatten, stiegen wir hinauf zum Pöhlberge. Oben lohnte eine schöne Aussicht. Auf schmalem Wege ging es hinunter und gemächlich schlenderten wir dann nach Annaberg hinein. Nach einer Besichtigung der Stadt wanderten wir nach Seiersdorf, das wir noch vor Eintritt der Dunkelheit erreichten. Als wir dann nach Mildenaу kamen, war es schon völlig dunkel geworden. Nun

über die Höhe, unter uns schimmerten die Lichter der Mühle. Viele Genossen waren noch an diesem Abend gekommen und alle fanden Platz. Besondere Heiterkeit erregte die Erzählung eines unsrer Genossen, der in Seiersdorf von einem kleinen Knirps mit den Worten: „Jetzt kommt der Geslügelverein!“ empfangen wurde. Er hatte wohl einmal von Wandervögeln sprechen hören und seiner kleinen Auffassungsgabe nach gehören eben Vögel zum Geslügel. Der Name blieb zur allgemeinen Heiterkeit dann auch sitzen.

Der erste Osterfeiertag sollte einer Wanderung zum Hirtstein gewidmet sein, um einmal ins Böhmisches hinüberzublicken. Das obere Preßnitztal und die Reichenhainer Wälder sind wohl zu bekannt, um hier noch viel Worte über deren Schönheit zu verlieren. Vereinzelt fanden wir noch Schnee, auch vom Fichtelberg, der vom Hirtstein aus



Naturfreundeheim Rauschenbachmühle bei Arnsfeld i. Erzgeb.



Frühling an der Spree (Lausitz). Photosektion Ortsgr. Pirna

zu sehen ist, leuchteten stellenweise Schneeflächen zu uns herüber. Ueber Steinbach und Oberschaar wanderten wir zurück nach Niederschmiedeberg und zum Quartier. Als Letzte verließen wir am zweiten feiertage die idyllische Mühle, um in Drehbach die Krokusfelder zu besichtigen. Ueber Mildenaу wollten wir erst zur Himmelmühle. Kurz vorher wurde an der Mündung der flöha in die Zschopau haltgemacht. Die Sonnenwärme verlockte zu längerem Verweilen. Da die Straßen anlässlich der Krokusblüte für Autos freigegeben waren, sahen wir von unserm Lagerplatz aus, wie ein Auto nach dem andern den Staub aufwirbelte. Wir beschloßen deshalb, lieber hier liegenzubleiben und uns nicht die Schönheit des Tages durch die Autoplage verderben zu lassen. Gegen Abend wanderten wir dann durch die Himmelmühle, jetzt eine Schokoladenfabrik, an der Zschopau entlang nach Wolkenstein.

Der Sportzug brachte uns dann in beschleunigtem Tempo wieder nach Leipzig zurück und heute noch erinnern sich alle Teilnehmer gern der schön verlebten Osterfeiertage in der Umgebung der Rauschenbachmühle.

Joh. Stryck, Leipzig.

AugenSport! Fast selbstverständlich ist heute, daß jeder Mensch Sport treibt, um seinen Körper zu kräftigen, zu trainieren. Der wohl wichtigste Körperteil ist das Auge. Um das Augenlicht so lange wie möglich zu erhalten, gilt es, das Augenlicht zu kräftigen; doch wer denkt daran, trotzdem nichts leichter ist. Eine Wanderung führt uns an einer schönen grünen Wiese oder Grasfläche vorbei. Läßt man das Auge eine Weile darauf ruhen, kommt ein angenehmes Wohlbe finden. Im Hintergrunde steht vielleicht eine Herde oder ein Dorf. Nun versuche man

festzustellen, wieviel Kühe, welche Farbe, wieviel Häuser, Fahrzeuge usw. sich dort hinten befinden. Noch besser als eine Wiese im Vordergrund ist ein Wasser. Da versuche man, die ankommenden Fahrzeuge soweit wie möglich schon zu ermitteln (auszumachen sagt der Seemann), die Art der Fahrzeuge, Flagge usw. So ergeben sich tausenderlei Möglichkeiten zum Augensport. Selbst Naturfreunde, die schon Gläser tragen, sollten Augensport treiben. Der billigste Sport und das beste Mittel, die Augen, das kostbarste Gut des Menschen, zu erhalten und zu kräftigen. Warum hat der Seemann, der Jäger und der Bohn der Natur so gute Augen? Weil er von Berufs wegen Augensport treibt. Genau wie der Schmied durch Berufsarbeit kräftigere Muskeln hat als der Schneider. Also treibt Augensport!

Die Seilschwebbahn auf den Lilienstein abgelehnt. Die Zustimmung zum Bau einer Seilschwebbahn nach dem Lilienstein über forstliches Gelände ist vom Finanzministerium unter Anerkennung der Ausführungen des Vereins Sächs. Heimat-schutz, dem sich auch der TDVN. angeschlossen hatte, abgelehnt worden.

Mit Sonderzug nach Nordböhmen

Durch den Paßzwang für den Touristenverkehr wie abgeriegelt, liegt südlich unsrer Heimat ein an landschaftlichen Schönheiten mannigfaltig gegliedertes Land: Nordböhmen. Einen Tag im Mai 1927 machen wir uns frei, denn die Grenzüberbreitung ist uns an diesem Tage in zuvorkommender Weise von der tschechisch-slowakischen Regierung zu günstigen Bedingungen gestattet. — Draußen zieht die Landschaft vorüber, der Zug rollt durch bekannte Gebiete. Kein Halten auf den Stationen, kein Drängeln wie in den vollen Schweizzügen, Ruhe liegt auf den Gesichtern, man hat ja seinen Sitzplatz.

Tetschen ist der Ausgangspunkt für unsre Weiterfahrt. Hier mündet der Polzen in die Elbe. Seine Schotter haben den Talboden aufgefüllt, den Elblauf nach Osten verdrängend. Tief ist das Polzental, steil seine Hänge. Darin eingebettet liegen industriereiche Ortschaften. Von einem Kraftwerk wird der Polzen gefangen, seine silbernen Wasser dienen zur Erzeugung der weißen Kohle. Durch einen Tunnel donnert der Zug, nie hätten die von Scharfstein gedacht, als diese feste zum Sichern der Grenze gegen Meissen erbaut wurde, daß solche kühne Taten ausgeführt werden könnten, wie eine Bergdurchtunnelung. Das enge Tal wird breiter, Berge grüßen uns, besonders der Steinberg bei Algersdorf. Bald ist der Zug in Politz-Sandau. Hocke Wanzel, der Seelenhirt mit seinen rauhbeinigen Wägen, machte Ort und Umgebung berühmt. In Straußnitz führt ein Hochwassersteig von gewaltiger Länge über den Polzen. Basaltisches Gestein wurde in großen Stücken zu Pfeilern und Deckplatten aufgestellt. Generationen mögen hier gearbeitet haben. Der Polzen ist gefährlich, die steilen Hänge aller Zuflüsse bringen die Wasser mit rasender Schnelle zu Tal, und schmutziggelb strömt es in der Talaue, die Wohnplätze der Menschen gefährdend. Unser Fahrttempo ist schneller. Weit und frei ist der Blick. Wir sind im Leipziger Kessel. Schöne Bilder folgen: der Münzberg, Kosel und Königsberg und dahinter die Ruine auf dem Ronberge. Der Spitzberg zeigt die Nähe Leipzas, und beim Langenauer Berg schaut in der ferne der Spitze Kleis hervor. In Leipza steigen unsre Führer zu, zum Ziele ist es nicht mehr weit.

Das Leipziger Becken ist vom Hirschberger Becken durch das Kummergebirge und den Höhenzug von Mickenhan geschieden. Zwischen Daubaer Schweiz und Kummergebirge öffnet sich uns eine herrliche Landschaft. Die Formationen eines Sandsteingebirges mit ihren Verwitterungserscheinungen, tiefen Tälern, senkrechten Abstürzen und einzelnen Steinen geben Kunde vom Meere der Kreidezeit. Die abgeschwemmten Bänke der Abtragung des Gebirgsstockes bedecken weite ebene, mit spätkiefern bewachsene Flächen. Ein Talbecken wird aufgefüllt. Langsam, träge mag das Wasser dahingeflossen sein, bis es einen Ausgang im Höllengrunde fand. Im engen felsigen, flussbreit geweiteten, zieht langsam der Robitzer Bach dahin. In seinen schwarzen Fluten spiegelt sich die eigenartige Formenwelt des Höllengrundes. Ahorne, Buchen, Eschen und Fichten geben ein buntes Bild. Sie sind hier sehr alt geworden, die jümpfige Uferformation scheint sie vor dem Eingriffe des Menschen bewahrt zu haben. Die Felsenwohnung und das Fuchslotz mögen in ersten Zeiten den Anwohnern als Schlupfwinkel gedient haben. Hinter Neugarten treten wir in die Teichlandschaft Nordostböhmens ein. Vom etwas hochgelegenen Orte Karsch überschauen wir den Hirnsener Teich. Verschliffen sind die Ufer, Teichvögel sichern Brutsätten gewährend. Als Relikt der Eiszeit tritt uns die sibirische Goldkolbe entgegen. Eine weite Wiesenau, unterbrochen von bunten Feldern, zeigt einen seltsamen Felsen, den Habichtstein. Der Horizont zeigt eine zackige Linie, der Kühberg, es folgen die Mickenhaner Steine. In der ferne sehen wir ein Bergpaar, die Bösig. Um den Habichtstein, wie von den Flügeln einer Glucke beschützt, ruht das freundliche Habstein. Ueber einen grünen Markt, an einem hochgelegenen Friedhofe vorüber, steigen wir hinauf zur feste. Ein Grasplatz ladet zur Rast ein. Schön ist der Umblick, wir haben Sicht über weite Gefilde. Die Burg deckt jenen uralten Straßenzug, der in neolithischer Zeit schon begangen wurde. Im Mittelalter war sie Stützpunkt zur Sicherung der Handelsstraße, die Prag und Zittau verband. Unsicher und gefährlich war es auf den Wegen, die der Kaufmann wagemutig dahinzog. 1444 war Habstein von Raubrittern besetzt. Die Zittauer, im Verein mit dem Leitmeritzer

Kreisaußgebot, belagerten Bürgstein, um dann mit den Raubrittern in Habstein zu verhandeln. Der Besitzer Czenko Berka von Dauba-Festrebti verkaufte sie 1446 samt allem Zubehör für 400 Schock Groschen. 1478 ging sie durch Kauf in den Besitz Christophs von Wartenberg über. Die Wartenberge nahmen 1618 am Aufstande der böhmischen Stände zugunsten der Reformation teil. Die flucht des Winterkönigs aus Prag und die Schlacht am Weißen Berge besiegelten die Niederlage der Protestanten. Ihr Eigentum wurde konfisziert, und so ging 1622 Habstein in den Besitz Albrechts von Wallenstein über. Die Burg verfiel. Von der felspyramide stürzen durch Verwitterung Gesteinsmassen ab. Dohlen nisten hier.

Nachdem so ein Stück Geschichte am geistigen Auge vorüberzog, umfaßt noch einmal der Blick die Schönheit des Bildes: den Hirnsener Teich und seine Verlandungsflora im Vordergrunde, dahinter Schloß Neugarten. Die Sandsteinklöse zackiger Berge grüßen uns. Hirschberg steht im Mittelpunkt unsrer Fahrt. Das schöne Städtchen und seine Umgebung gehört mit dem Daubaer Gebiet zum Daubaer Grünland. Der Hopfenbau hat der Landschaft den Namen gegeben. Ueberall grüßen die Hopfengärten („Hoppegärten“). Der Jugend im Walde vergleichbar rankt sich der Hopfen an fichtenstangen empor oder ein künstliches Gerüst von Masten und Drähten gibt ihm den Halt bei seinen spiralen Klettereien. Östlich von Hirschberg liegen Dörfer, wie Binau, Tachau, am fuße kegelförmiger Berge gleichen Namens. Die slawische Siedlungsform zeigt sich im Gegensatz zum Gebiete nördlich von Leipza, wo das Waldhufendorf von der Lausitz her sich eingeschoben haben mag. Ruine Altperstein schaut vom hohen fels herunter. Die Bösig fassen wir ins Ziel. Ein forsthaus grüßt am Wege, am Teufelsberg vorüber, im Zickzackwege empor zur Ruine. Am Wartturm schauen wir auf Schloß Bösig herab. Ein viereckiger, von Pyramidenpappeln umzogener Teich fesselt uns, seine Wasser spiegeln rote Dächer und altes Hausgemäuer wider. Wallfahrtsstationen, blendend weiß getüncht, führen uns bis zum Burgeingang. für eine Krone besichtigen wir die Burg. Die Anlage ist gut erhalten. Spitzbogengewölbe an Decken und fenstern in der Pfalz, der Wohnung des Burgherrn, und



Der Hirschberger Grosteich mit dem Bösig

Phot.: Rudi Wiehl, Dresden

in der Kapelle. Verschiedene Mauern zeigen den Grundriß alter Wohngebäude. 1185 erstmalig erwähnt, wurde 1264 die Stadt Besditz am fuße des Berges erbaut.

Bayern und Preußen belagerten und erstürmten die Burg. Als Augustiner- und später als Benediktinerkloster diente sie bis zur Aufhebung 1785. 45 Meter winden wir uns im Turme aufwärts. Oben angekommen, stehen wir 650 Meter über der Adria. Großartig ist die Umsicht. Grosteich, Heide- und Woberner Teich glitzern in der Sonne. Der Spiegel des Hirschberger Grosteiches wird von zwei Inseln unterbrochen, von denen das Mäufeschloß sagenumwoben vom Ritter Panzer erzählt.

Der Tschepelberg und der Schraubenberg bei Thammühl lassen ihre Berglinien bis ins Wasser gleiten. 446 Meter erhebt sich die Buchenspitze des Bornais, der wohl der schönste Punkt um Hirschberg ist. Sein Bruder, der Kleine Bornai, vermittelt den Uebergang zum Kummergebirge, dessen dunkle Waldungen von Eichen und Buchen des hohen Berges und des Eichberges helle Lichter erhalten. Derhau, Kanonenweg, Oesterreichisches Denkmal bei Hühnerwasser geben den Namen Kunde von kriegerischen Ereignissen. Als Eckpfeiler sehen wir den Pehberg das Gebirge abschließen. Dahinter, im Walde eingebettet, findet der beschauliche Naturfreund eine Talaue, in deren Landschaft eine Perlschnur von Teichen dahinzieht: der Wawrauschkatteich, Straßteich, Dürrensteich und der Kummerteich. Buchberg, Röll, Laufke, Hochwald, Felschen, Jser- und Riesengebirge, Reichstadt, Niemes, Wartenberg im Osten. Im Daubaer Land Schloß Hauska, in der ferne Melnik, die Weinstadt, der Georgsberg bei Raudnitz und bei klarem Wetter die Türme von Prag.

Sern trennt man sich nicht von hier oben, aber wir wollen ja noch zum Heideich wandern. Langgestreckt liegt er vor uns. Schön ist die Landschaft, in einem riesigen Wildpark des Grafen Waldstein wandern wir nach Thammühl. Mit dem Dampfboot fahren wir über den Hirschberger Teich. Groß ist seine Wassersfläche, denn drei Stunden braucht man, um das größte stehende Gewässer Böhmens zu umgehen. Seine Wassersfläche umfaßt 350 Hektar. Modernes Badeleben entwickelt sich neuerdings an seinen Ufern. Wer all dies schauen und erleben will, beteilige sich an der Sonderzugsfahrt 1927. Abfahrt am 8. Mai früh. Auskünfte durch die Ortsgruppen. Heino Weisse.

Und golden liegen Tal und Höh'n . . .

Nordböhmen ist eines der von der Touristik am meisten berührten Gebiete der Erde. So unwahrscheinlich dies zunächst erscheinen mag, jedenfalls hat dieser Satz eine gewisse Richtigkeit. Dies liegt wohl im eigentümlichen Charakter der nordböhmisches Landschaft, die eine derartige Reichhaltigkeit und Schönheit in sich vereinigt, wie selten ein anderer Landstrich. Berge, Täler und Schluchten in den verschiedensten, mannigfaltigsten und eigenartigsten Formen und Zusammenstellungen erfreuen Auge und Sinn, weite, rauschende Wälder voll tiefen friedens umrahmen grüne Auen, schäumende, raunende Quellen, Bäche, Flüsse ziehen ihr silbernes Band durch das erhabene Antlitz der Landschaft, viele schimmernde Teiche und Waldseen bannen des Himmels und der Erde Schönheit in den Spiegel ihrer Wässer. Zwischen Waldeinsamkeiten und auf kühnen Berghöhen träumen hundert alte Burgen, Schlösser und Ruinen und tragen die Gedanken zurück in Zeiten, die der Geschichte angehören. Wem soll da nicht das Herz aufgehen beim Wandern und tiefste, innigste Freude hervorströmen bei all dieser Schönheit? So wollen wir denn ein wenig Umschau halten.

Eines der schönsten Gipfelbilder inmitten der nordböhmisches Landschaft bietet wohl die bis 755 Meter ansteigende Klingsiepenpyramide des Kleis bei Röhrsdorf, des stolzen Beherrschers des mittleren Nordböhmens. In der Kette der nordböhmisches Berghäupter bildet seine ehrwürdige Gestalt eine der köstlichen Perlen und läßt dem Naturfreunde immer wieder neue Schönheiten entdecken. Weite klingende Wälder rauschen um ihn herum und klimmen seine steilen flanken hinan bis zum Gipfel, wo sie mit zerzausten Felsen Sturm und Wetter trohen. Auf grünen Waldlichtungen tanzen die Kinder der Flora einen Sonnenreigen und senden ihre Kindlein bis über das bemooste felsenharte des Steinernen Meeres, das wuchtig an der Westküste herniederrinnt, vom Gipfel.

Und golden liegen Tal und Höh'n.
O Welt, wie bist du wunderschön!

Wer hier oben Gipfelglück genöß, dem wurde die Natur zur hehrsten Andachtsstätte. Ringsum grüßen die Weiten, Gipfel an Gipfel, vom grünen Sachsenlande bis hinunter zum Erzgebirge und hinüber zu den Häuptern des Iser- und Riesengebirges, und im Süden schwimmt die böhmische Ebene in unbekannte Weiten hinaus. Des Morgens gar, wenn drunten noch die Frühnebel wallen und die Sonne aus dem Dunstkreise über blauen Bergen, die noch von einsamer, flimmernder Sternennacht träumen, emporsteigt, oder des Abends, wenn sie in glutvoller Pracht hinter dem Horizont untertaucht, mit verlöschendem Schein durch den einsamen Hochwald leuchtet und mit verglöndem Gesimmer über die Bergflanken köst, als wollte sie in sinnigem Spiel alles Gold der Erde, in Licht und Schein verwandelt, über den Berg ausgießen, dann mag die Seele voll tiefster Ergriffenheit diesem Hohe-

lied der Natur lauschen. — Im Winter aber, wenn der Sturm um seine vereisten flanken jagt, daß die Bäume sich ächzend biegen und tiefer Schnee den Schritt hemmt, dann ist er zuweilen ein recht böser Geselle und sucht sich ein Vorbild in alpinen Brüdern im Süden. Wer jedoch an schönen Wintertagen seine Brettern zwischen dem tiefverschneiten Gehölz emporzieht, dem zeigt er in seinem Schnee- und Eispalast neue Wunder. So ziehen denn auch im Winter viele Hunderte Naturfreunde hinan zu seinem Gipfelhäuschen. Doch ob wir im Sommer oder im Winter zu seinem Gipfel wallen, immer werden wir als Naturfreunde ihn mit dem Gefühl tiefster Erbauung verlassen.

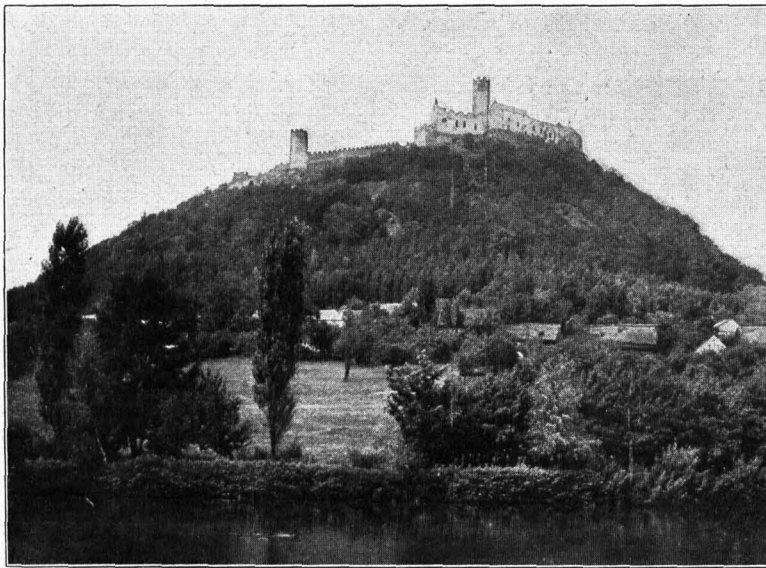
Zwei bekannte Wege sind es, die zu ihm hinanführen: der eine von Röhrsdorf im Osten, der andre von Südwesten über Arnsdorf oder Blottendorf. Letzterer, der mit alpinem Gepräge über die Halden des Steinernen Meeres emporklimmt, ist allerdings etwas beschwerlicher. Auch für den Pflanzenfreund bietet der Kleis manches Eigenartige. Bemerkenswert ist noch, daß der Berg die Grenzscheide bildet zwischen Basalt- und Sandsteingebirge. (Nach Dr. Hantschel.)

In den umliegenden Ortschaften ist größtenteils die Glasindustrie zu Hause; ihre kunstfertigen Erzeugnisse sind weltberühmt und es lohnt sich, einen Blick zu tun in das Leben und Treiben des Glasmachervolkes und der Porzellanmaler, die in den stillen Walddörfern weilen und ihr Handwerk zum großen Teile als Heimindustrie betreiben. Hier war mit die Wiege der Arbeiterbewegung Altösterreichs. In den schmucken, sauberen Häuschen werden wir oft den Genossen begegnen, die gleiches Wollen und gleiches Ziel mit uns verbindet. Sie alle, die inmitten ihrer grünen Waldheimat im Herzen schon oft Naturfreunde sind, auch zu unsern Vereinsfreunden zumachen, möge uns Aufgabe werden. Damit helfen wir bauen am schönsten Gebäude der Zukunft, am Sozialismus.

Einmal waren wir arbeitenden Menschen ein heimatloses Volk. Wann sollten wir bei überlanger Arbeitszeit, in qualvoller Bedrückung, Not und Pein, die alles Edle im Menschen töten, an eine Heimat denken? Der Begriff Heimat galt nur für jene, denen die Quellen der Bildung offenstanden und die über genügend freie Zeit und die Mittel verfügten. Der

Sozialismus, der unser Menschentum erweckte und uns bessere Lebensbedingungen schuf, ließ uns die Heimat finden. Und als dann der Gedanke unserer schönen Naturfreunde Bewegung tausende Arbeiterherzen entzündete, da wurde uns inne, daß eines uns fehlte, um frei und froh sein zu können wie manche andere . . . nur Zeit. Seit uns dies inne wurde, wandern wir in unserer freien Zeit hinaus, um am urewigen, reinen, erhabenen Quell der Mutter Natur unsern Mut zu stärken für den Kampf um eine freie Heimat, für ein freies Volk, das keine Bedrückung kennt und keine Bedrückte; für eine freie Heimat, die allen guten Menschen gleichermaßen von den Gaben schenkt, die in ihrem Schoße ruhen. Damit erhält die Touristik durch uns eine besondere Weihe.

Flois Storch, Böhmisch-Leipa.



Ruine Bösig bei Hirschberg (Böhmen)

Phot.: Rudi Wiehl, Dresden

Wanderungen zur Sonderzugsfahrt nach Nordböhmen am 8. Mai 1927

1. Bezirk, Gau Sachsen.

Wanderungen im Hirschberg-Daubaer Land. Zusammenge stellt von den Führern der Ortsgruppe Böhmisch-Leipa. Mit Ausnahme der Tour 12 sind alle Wanderungen bequeme Ganztagespartien. In der angeführten Gehzeit sind aber keine Rasten einbezogen.

Wanderungen mit Abgang von Leipa:

1. Leipa, Höllengrund, Neuschloß, Hirnsener Teich, Habichtstein, Hirschberg, Großteich. Gehzeit: 7-8 Std. — Dankbar und lohnend, für den Naturfreund sehr zu empfehlen wegen des Vögelchens am Hirnsener Teich.
2. Leipa, Höllengrund, Höhlener Teich, Grünelmühle, Ruine Pauska, Dürchel, Ruine Altperstein, Altkalken, Hirschberg, Großteich. Gehzeit: 7-8 Std. — Wie Tour 1. Groteske felsformationen im Höllengrund und Grünelmühltal. Schöne Aussicht über das Daubaer Land von der Ruine Altperstein.
3. Leipa, Kofel, Ronburg (Ruine), Höhlener Teich, Höllengrund, Leipa. Gehzeit: 7-8 Std. — Herrliche Aussicht vom Kofelberge über das Teichgelände, Daubaer Land und die nordböhmisches Berge.

Wanderungen mit Abgang von Hirschberg:

4. Hirschberg, Großteich, Thammühl, Bornai, Heideteich, Bösig, Hirschberg. Gehzeit: 6-7 Std. — Sehr zu empfehlen. Herrliche Aussicht vom Bornai u. Bösig.
5. Hirschberg, Altperstein (Ruine), Kortschener Berg, Woken, Bösig, Hirschberg. Gehzeit: 6-7 Std. — Sehr lohnend, Aussicht vom Kortschener Berg und von der Ruine Altperstein.

6. Hirschberg, Großteich, Maschwitz Berg, Klum, Altperstein, Altkalken, Hirschberg. — Schöne Wanderung im Daubaer Grünland.

7. Hirschberg, Woken, Waldsteinruh, Bösig, Hirschberg. Gehzeit: 7 Std. — Waldsteinruh, idyllisch gelegenes Forsthaus. Sehenswert sind die überlebensgroßen Grenadierfiguren am Waldeingange.

8. Teichwäldg.: Hirschberg, Großteich, Thammühl, Kummer-, Wawrauschka-, Straß-, Heideteich, Hirschberg. Gehzeit: 6-7 Std. — für den beschaulichen Naturfreund hohen Genuß bietende Wanderung, aber ohne Bergernst.

9. Hirschberg, Großteich, Thammühl, Kanonenweg, Buchenwald im Kummergebirge, Heideteich, Bösig, Hirschberg. Gehzeit: 7-8 Std. — Lohnend, Waldeinsamkeit im Kummergebirge. Aussicht vom Bösig.

10. Hirschberg, Heideteich, Bösig, Hirschberg, Großteich.

11. Hirschberg, Bösig, Heideteich, Hirschberg, Großteich. Gehzeit: 6 Std. — Beide Parteien eignen sich für ganz bequeme Teilnehmer.

12. Nur für ganz gute Fußgänger! Hirschberg, Bornai, Palaszmühle, Nedoweska (höchste Erhebung in der Daubaer Schweiz), feldendorf Draschen, Dauba, Hirschberg. — Auf dieser Tour führt uns unser bewährtester Führer mitten hinein ins Daubaer Land. Die Tour ist äußerst dankbar, aber anstrengend.

Anmeldungen zur Sonderzugsfahrt werden bei den Ortsgruppen bis zum 9. April entgegengenommen. In Dresden kann die Einzeichnung in der Geschäftsstelle, Riesenbergstraße 4, Part., jeden Mittwoch von 6 bis 7 Uhr erfolgen. Im Sporthaus Heinrich fuhrmann am Neumarkt werden ebenfalls Einzeichnungen angenommen.

Drei Naturfreunde auf großer Fahrt

(fortsetzung und Schluß.)

Ade, Amsterdam! Die Kanäle nahmen uns wieder auf und führten uns über Utrecht nach Drestwäk am Leck. Diesen segelten wir aufwärts. Bei Emmerich erreichten wir wieder deutsches Gebiet. Die Strömung war durch das Hochwasser sehr hart, so daß uns einige Ruder zerbrachen, ehe es uns gelang, an einen Schleppzug anzuhängen. Mit immer neuen Anschlüssen sind wir in gemütlichem Tempo den Rhein hinaufgefahren. Ein eigenartiger Sport, so durch die Dampferwellen gezogen zu werden. Bei Duisburg, dem größten Binnenhafen Europas, war es besonders schlimm. Die Gefahr des Kenterns war oft nahe.

Herrlich lag zu beiden Seiten des Stromes die Landschaft mit den so vielbesungenen Weinbergen, felsen, Burgen und Ruinen. Wir erreichten Mainz. Von hier aus ging es den Main aufwärts, abwechselnd ruderten und segelten wir bei andauerndem Regen. Von Aschaffenburg bis Bamberg waren harte Strömungen zu überwinden. Wir hatten Glück und konnten uns an einen Kettenschlepper hängen und mit Muße die herrliche Landschaft betrachten. Auch hier gibt es Weinberge.

Wunderbar war die Fahrt durch den Speßart und den Odenwald. Von Bamberg aus benutzten wir den Prinz-Ludwig-Kanal, um auf die Donau zu gelangen. Die Weiterfahrt auf dem Kanal wäre bald gescheitert, denn wir sollten für jede der hundert Schleusen 1,50 M. Gebühren zahlen. Geld hatten wir nicht, aber um so mehr Glück. Ein kleines Kanalschiff, das Holz aus dem Gebirge gebracht hatte und leer zurückfuhr, nahm unser Boot auf. Eine ganze Woche brauchten wir, um die 170 Kilometer Kanallänge mit dem Schiff, das von einem Pferd gezogen wurde, zurückzulegen. Der Kanal zieht sich durch den fränkischen Jura. Wir kamen bis zur Schleuse 5. Vier Schleusen hatten wir noch bis Kehlheim an der Donau. Um die Schleusengebühren zu sparen, mußten wir das schwere Boot schleifen. Wahrlich, eine harte Arbeit.

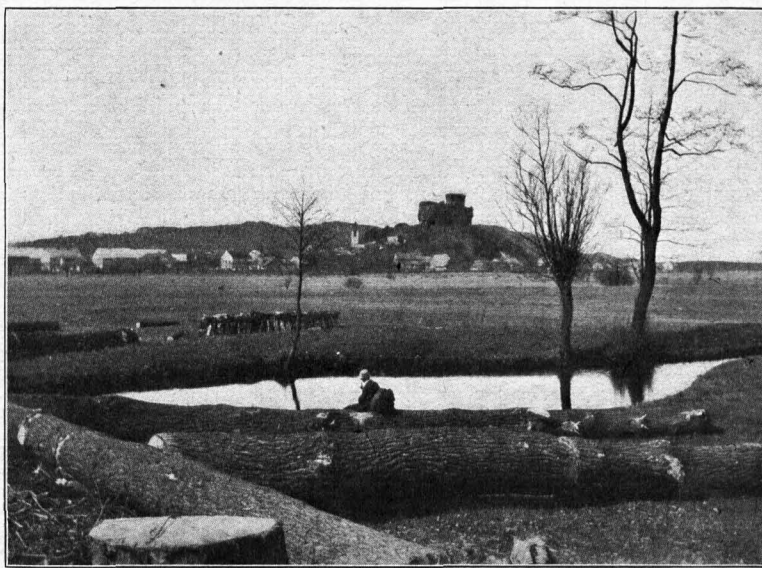
Die Donau war erreicht. Im goldenen Morgenlicht lag die Befreiungshalle. Wir fuhren an der Wallhalla vorüber, und bald erblickten wir in der ferne die Regensburger Türme. Die Durchfahrt durch die bekannte alte Steinbrücke ging glatt vonstatten. Wir trieben lustig den Strom hinab dem Süden zu. Am nächsten Tage hatten wir fast keine Strömung mehr, die Ursache war ein Wehr bei Passau. Wir mußten uns durchschleusen lassen, um in die Stadt zu gelangen. Passau liegt wunderschön zwischen drei flüssen. Das wilde Wasser des Inn brachte uns eine flotte Fahrt. Zehn Kilometer und mehr in der Stunde legten wir treibend zurück.

Die Landschaft stand der Rheingegend nichts nach. Von den Donaustädten besuchten wir Linz und Krems und fuhren durch die Wachau dem schönen Wien zu. Manche gefährliche Stelle der Donau hatten wir glücklich überwunden, besonders die Donauwirbel bei Niklasberg. Ehe wir die Stadt erreichten, sahen wir schon von weitem das Wahrzeichen Wiens, das Riesenrad im Prater. Am Donaubad an der alten Donau schlugen wir unsern Rastplatz auf. Hatten wir in Amsterdam das internationale Jugentreffen durch zu späte Ankunft versäumt, so trafen wir doch in Wien zum Sportfest rechtzeitig ein. Unvergesslich schöne Tage waren es, die wir hier verlebten, Tage voll Freude und Sonnenschein. Es wäre gar nicht schwer gewesen, von Wien aus der Donau weiter bis ins Schwarze Meer zu folgen, aber unsre bescheidenen Geldmittel hatten sich so erschöpft, daß davon keine Rede mehr sein konnte. So rüsteten wir zur Heimreise, zunächst zurück nach Linz. In Linz gelang es uns, zwei Wagenräder und eine alte Achse aufzutreiben, wir montierten uns ein Gestell, auf dem wir unser Boot bequem über Land transportieren konnten. 45 Kilometer fuhren wir drei das Boot bei steigender Straße über den Böhmerwald. Unterwegs brach uns ein Rad, hilfsreiche Leute stellten es uns. So etwas hatten die Bewohner des Böhmerwaldes noch nicht gesehen! Sie bestaunten den Transport und die braunen Burschen in Badehosen. So hatten wir den „Pfarrer von Cotta“ über Land gezogen und setzten ihn bei Hofensfurt in die Hochwasser führende Moldau. Der alte Sport lebte wieder auf. Die Moldau hat ungefähr 50 Wehre, ein jedes Wehr seine flossgasse, das sind Öffnungen, durch die der bis drei Meter tiefe Wasserfall auf eine kurze Schräge hinabschießt; für flöße wohl geeignet, für Boote weniger. Da wir aber unser Boot nicht darübertragen konnten, hieß es: „Durch!“ Jedesmal brachte die Durchfahrt ein Biß- und

Duschbad ein. Dieses Vergnügen hatten wir bis kurz vor Prag reichlich gekostet. Nun kamen die schlimmsten Wehre, die uns zwangen, das Boot wieder über Land zu ziehen. Wäre das Wetter günstig gewesen, so konnte dies eine Lust sein, bei dem kalten Regen war es ein zweifelhafter Genuß. In dieser wildböhmischem Gegend fühlten wir uns wie Seepiraten.

Unterhalb Prags wurde die Fahrt wieder ruhiger. Ohne Zwischenfälle erreichten wir bei Melnik unsre alte Bekannte, die Elbe. Nun setzten wir die Fahrt durch das schöne Böhmerland fort, der Heimat zu. Bald grüßten uns die felsen der Sächsischen Schweiz. In Schöna zogen wir den „Pfarrer von Cotta“ auf Land. Wir selbst strebten dem Naturfreundehause am Zirkelstein zu. Hier wollen wir nun noch einige Tage in Ruhe verbringen.

So endete die Erzählung der „Abenteuer“. Ich möchte wohl ein unglaubliches Gesicht gemacht haben, denn der eine der Burschen sagte: „Sie glauben uns wohl nicht? Kommen Sie mit an die Elbe und wir werden Ihnen den „Pfarrer von Cotta“ vorstellen. Oder haben Sie gar Lust, die Heimfahrt mit ihm anzutreten?“ Diese Einladung wurde nicht abgeschlagen. Zwei Tage später zogen wir mit den drei Burschen zu Tale, begleitet von interessierten Gästen des Zirkelsteinhauses. Das Boot war bereits zu Wasser gebracht. Da wir uns überzeugt hatten, daß der „Pfarrer von Cotta“ weit genug gebaut war, schieden meine Tochter und ich mit „Berg frei!“ von den zurückbleibenden Naturfreunden und bestiegen das Boot. Gewiß war uns die Elbe durch verschiedene Dampferfahrten bekannt, aber diese Bootsahrt brachte ruhigeren und größeren Genuß. Unter Gitarrenklang und Gesang trug uns das Boot talwärts. Als wir Königstein erreichten, vernahmen die drei braunen Gesellen mit besonderer Freude, daß das am rechten Elbufer gelegene fabrikgrundstück von den Naturfreunden gekauft worden war, um es zu einem Unterkunftshaus auszubauen und besonders den den immer mehr sich ausbreitenden Wanderrudersport ausübenden Genossen eine gute Stätte zu bieten. Nach vierstündiger Fahrt erreichten wir Dresden und schieden mit Dank von den Radebeuler Indianern.



Habichtstein mit Ruine Habichtstein (Böhmen) Phot.: Max Jungvogel, Dresden

Die Sportplatznot der Wassersportvereine

In vielen Städten macht sich ein zunehmendes Bedürfnis der Bevölkerung bemerkbar, den gesunden und viel Freude bereitenden Wassersport auszuüben. Der Befriedigung dieses Bedürfnisses stehen jedoch große Hindernisse im Wege. Die Voraussetzung für die Ausübung des Wassersportes ist nämlich das Vorhandensein von Sportanlagen oder gar Sporthäfen. An flüssen mit starker Strömung und hohen Ufern sind dazu wasserbauliche Anlagen notwendig, die die Boote, Stege und Schuppen gegen die Strömung und die nachteilige Wirkung des wechselnden Wasserstandes schützen. Solche Veränderungen von Ufer und flusslauf vorzunehmen, sind nur die Wasserstraßenverwaltungen berechtigt, oder mit deren Genehmigung die Städte. Im Uebermaß der Geschäfte kommen aber Stadtverwaltungen kaum von selbst auf den Gedanken, in den dazu geeigneten flüßerweiterungen, Krümmungen, Altarmen und unbenuzten Vorflutflächen Sporthäfen und Wassersportplätze anzulegen. Deshalb verlangen die Arbeiter-Wassersportvereine von den Arbeitersportkartellen, daß in die an die Städte zu stellenden forderungen nach Sportplätzen auch die auf Errichtung von Wassersportplätzen aufgenommen wird.

Im Gegensatz zu allen andern Sportarten rentieren sich die in die Wassersportanlagen gesteckten Kapitalien durch die Erhebung von Benutzungsabgaben. Bis jetzt haben nur wenige Städte Wassersportplätze angelegt. Düsseldorf hat trotz schwieriger Baumöglichkeit (reißende Strömung und große Wassertiefe) einen durch Molen geschützten Sporthafen und einen fischhafen gebaut. Den größten städtischen Wassersportplatz besitzt Potsdam. Wollte Berlin dem Wassersport in gleichem Verhältnis entgegenkommen, so müßte es mehr als fünfzig Kilometer Wasserfront zur Verfügung stellen. Es hat aber noch nicht einmal eine öffentliche Anlegestelle, wo ein Durchfahrer berechtigt ist, anzulegen. In den norddeutschen Wassersportgebieten sind Wasser und Ufer zugänglich, so daß die Wassersporttreibenden selbst Anlagen bauen und Grundstücke erwerben können. Trotzdem ist die Sportplatznot groß. Darunter leiden die Arbeiter-Wassersportler am meisten. Sie fordern Beistand und Hilfe von den Arbeitersportkartellen, Gemeinderäten und Stadtverordneten.

An alle Naturfreunde im Gau Sachsen!

fröher Mut und Begeisterung füllten unsre Herzen, als wir das Unterkunftsheim Königstein im Jahre 1922 eröffneten. Durch tatkräftige Naturfreundearbeit entstand in kurzer Zeit aus den ehemaligen Pulverhäusern am Fuße der Festung Königstein der erste Stützpunkt im Herzen der Sächsischen Schweiz für unsre sich prächtig entwickelnde Arbeiterwanderbewegung im Gau Sachsen. Mit scheelen Augen sahen die Gegner die Entwicklung und gar bald lehnte auch die bekannte Nadelstichpolitik ein. Wir haben uns kräftig gewehrt. Der erste Räumungstermin liegt weit zurück. Das Ende war ein Vergleich, bei der Stärke des Gegners ein Erfolg für die Naturfreundebewegung. Doch die Hauptsache ist, wir haben in den vier Jahren Tausenden von Naturfreunden, Burschen, Mädchen und Schulkindern, aus allen Teilen Deutschlands Obdach und Uebernachtung gewährt. 62.000 Besucher ergibt die Statistik. Unser internationaler Touristenverein Die Naturfreunde mit seinen idealen Bestrebungen wurde bekannt und erwarb sich durch seine Gastfreundschaft einen besonderen Platz in den Herzen der Arbeiterschaft.

Eine Zeitlang war unsre Lage kritisch. Wir rechneten schon mit der Versteigerung sämtlichen Herbergsgerätes. Da erhielten wir die Nachricht, daß die Aufsatz am Fuße des Liliensteines käuflich zu erwerben sei. Dank der Arbeitermehrheit im Königssteiner Stadtparlament sowie der energischen Arbeit unsrer Saulleitung, vor allem auf finanziellem Gebiet, wurde das Projekt unsrer Befreiung.

Wir alle, die wir den Wert eines Naturfreundehauses in der vorderen Sächsischen Schweiz erkannt hatten, atmeten auf. Aus dem Aufatmen wurde ein inneres freuen. Merkten wir doch bald, daß sich aus dem neuen Haus

ein wirkliches Naturfreundeheim schaffen läßt, was uns droben in den gemieteten Pulverhäusern niemals gelungen wäre. — Nachdem die notwendigsten Einbauten vollendet waren, erfolgte der Umzug, der wider Erwarten gut vonstatten ging. Eine mittlere Elbzelle brachte unser Hab und Gut vom linken zum rechten Ufer. Aus dem festungsbereich siedelten wir in das Bereich des freien felsengebietes der vorderen Sächsischen Schweiz. — Nun sind fleißige Hände der Verschönerungskünstler am Werke, um den hohen, lichten Räumen Farbe und Form zu geben. Bei Eintritt wärmerer Witterung gilt es, 16.500 Quadratmeter Land zu planieren und zu kultivieren.

Der Hausbetrieb ist bereits aufgenommen. Anfang März konnten wir die Teilnehmer eines Bildungskurses der SPD. aufnehmen. Am 9./10. Juli 1927 soll aber alles fertig sein. Festtage sollen es werden, Hausweih und Sautreffen.

Wandergenosseninnen und -genossen! Vernehmt es! Am 9./10. Juli sollt ihr alle kommen. Alle, auch die Einzelgänger, die stillen Forscher und Sucher. Eine Organisation wie die unsrige, die noch viele Tausende gewinnen will, muß zuweilen vor die breite Öffentlichkeit treten, um zu imponieren. Das 20. Jahrhundert verlangt Massenaufgebote. Darum rüstet, spart, organisiert! Wir haben ein Recht, uns über das neue Heim zu freuen. Stolz können wir sein auf das Geschaffene. Kommt darum aus allen Richtungen Sachsens zu unserm fest: Jugend-, Musik- und Tanzgruppen, fahrradbootsfahrer. Allen Segnern zeigt an diesen Julitagen, daß wir Naturfreunde auf dem Plane sind. Ueber das Elbtal, von fels zu fels erschalle vieltausendstimmig unser Gruß Berg frei!

Der festauschuß. Die Saulleitung.

Der Arbeitsauschuß für das Naturfreundehaus Königstein (Sächs. Schweiz), 1. und 3. Bezirk.

AUS DER JUGEND / FÜR DIE JUGEND

Schenkt der Jugend Natur und Heimat wieder!

Von Studienrat Thiele, Referent für Leibesübungen im Arbeits- und Wohlfahrtsministerium des freistaates Sachsen.

Mutter Erde verleiht ihren Kindern nur so lange die natürliche Lebenskraft, solange sie die Erde berühren. Diese ewige Wahrheit, die das Altertum in der Sage vom Riesen Antäus veranschaulichte, belegen heute Biologie und Erbbiologie mit untrüglichen Beweisen. Sie gewinnt für den Menschen unsrer Zeit ungeheure Bedeutung. Denn ihm wird es von Tag zu Tag schwerer, mit Erde, Natur und Heimat verbunden zu bleiben. Unaufhaltsam schreiten Industrialisierung und Verstädlichung unsres Landes vorwärts. Darunter hat vor allem das heranwachsende Geschlecht zu leiden. Hunderttausende von Kindern und Jugendlichen müssen heute in steinernen Häuervierteln, in Staub und Rauch und Lärm und künstlichem Licht, auf Pflaster und Asphalt im nervenzerrüttennden Trubel des Verkehrs aufwachsen. Bei den Jugendlichen zwischen 14 und 18 Jahren treten noch ungünstige Arbeitsverhältnisse hinzu, überlange, einseitige Beschäftigung in der fabrik oder in der Schreibstube. Das alles ergibt Menschen mit verkümmertem, schwachem Leib, mit verengtem Geist und mit verdorbener Seele, wenn — ja wenn es uns nicht gelingt, die heranwachsende Jugend wenigstens zeitweise aus diesen ungefunten Lebensbedingungen ins freie, zu Natur und Heimat zu führen, wo sie reine, Leben erneuernde Luft atmen kann, der warmen, Leben erweckenden Sonne ausgesetzt ist und sich in Kraft spendender Bewegung tummeln kann. Darum sind Turnen, Sport, Spiel, Schwimmen und Wandern für die Jugend so notwendig wie Essen und Trinken. Und es ist eine unabwiesbare Pflicht unsrer Zeit, Spielplätze, Schwimmbäder, Jugendherbergen und ferienheime zu schaffen. Viel ist in den letzten Jahren schon geschehen, insbesondere in unserm freistaat Sachsen. Infolge der planmäßigen und zielbewußten Zusammenarbeit von Regierung, Städten und Gemeinden und den großen Verbänden sind an vielen Orten im Lande Spielplätze, Bäder und herbergen errichtet worden. Aber noch viel mehr gibt es zu tun, bis alle jungen und Mädchen in solche Pflanzgärten körperlichen und geistigen Wachstums eingesetzt werden können. Denn allen, und am meisten den Unbegüterten, muß geholfen werden. Gerade sie bedürfen für den schweren Lebenskampf, der ihnen bevorsteht, stützender leiblicher Gesundheit und geistiger frische.

Das Wandern nimmt nun unter den Sportarten infolge seiner Natur- und heimatnähe eine besondere Stellung ein. Es ist der Sport für alle, es sollte auch für jeden Turner und Sportler der Ergänzungssport sein. Turnen, Spiel und Sport sind die täglichen Luftmahlzeiten. Daneben braucht aber der Stadtmensch eine kürzere Erholung am Wochenende und eine längere in jedem Jahre, die den unentbehrlichen Kraftspeicher im Innern immer wieder von neuem mit Luft- und Sonnenenergie, mit lebendiger Antriebskraft für Muskeln, Organe und Nerven, mit lieblichen Erinnerungen und seligen Hochgefühlen, mit Natur- und heimatfreude, mit Volks- und menschenliebe füllt. Solche Krafterneuerung nach kräfteverzehrender Arbeit braucht vor allem die Jugend in der Zeit der Entwicklung, nicht bloß die der höheren Schulen, sondern auch die aus Werkstätten, fabriken und Schreibstuben. Darum ist es eine der brennendsten fragen unsrer Tage, wie man dieser Jugend ausreichende freizeiten schenken kann. Denn Tausenden von jugendlingen und jugendfrauen fehlt heute, nicht allein durch ihre Unkenntnis und Schuld, einfach die Zeit zum körperlichen und geistigen Wachsen. Zur Lösung dieser frage aber brauchen wir so viele jugendherbergen und ferienheime, daß die gesamte Jugend aufgenommen werden kann. Sie müssen auch nach Lage, Bau und Einrichtung allen gesundheitlichen Anforderungen entsprechen, weil nur auf gutem Boden gute fruchte reifen können.

Dazu reichen Kraft und Mittel der bisher am Werk Tätigen allein

nicht aus, es bedarf der Mitarbeit des gesamten Volkes und der Kleinarbeit jedes einzelnen. Darum rufen der Gau Sachsen des Verbandes für deutsche jugendherbergen und der Landesausschuß Sachsen der deutschen jugendverbände zur Mithilfe auf, zur zweiten Sachsenlotterie. Helft! Der Reingewinn soll zur Errichtung von jugendherbergen und ferienheimen verwendet werden.

freizeitkursus auf der Jugendburg hohnstein

Auch in Dresden hatten der Arbeitsnachweis und die Gewerkschaften die erwerbslosen jugendlichen zur Teilnahme an drei Kursen aufgerufen. Sie fanden vom 1. bis zum 14. Dezember statt und behandelten folgende Stoffe: „Gesundheitslehre“ (Dr. Schadendorf), „Musik“ (Lehrer Kämpfe), „Gesellschaftslehre“ (Pawlowsky). Tagungsort war die Jugendburg hohnstein. Hier wurden wir mit einer kurzen Ansprache begrüßt.

Am andern Morgen um 7 Uhr mußte alles aufstehen. Nach Einnahme des frühstücks begann nun unsre Tätigkeit mit dem Thema „Selbständige Lebensführung“. Referent: Dr. Schadendorf. Tagungsraum: Lausitzer Zimmer. Zuerst beschäftigte uns die Vererbungslehre, Rassenhygiene, Inzucht. Wir besprachen die gefährlichen Gifte die schon vor der Geburt des werdenden Menschen ihn schädigen: Alkohol, Blei, Anilin und Benzol. Nachmittags betätigten wir uns mit Sport und Spiel, andre wanderten.

Vom zweiten Tage an wurde um 7 Uhr früh eine halbe Stunde Gymnastik getrieben. Nach der Einnahme des frühstücks folgte Kursusarbeit bis Mittag. Am Sonntagabend war eine gemeinsame Wanderung nach dem hockstein. Abends nahmen wir an der Veranstaltung der freien gewerkschaftsjugend teil. Die Musikabteilung des Lehrers Kämpfe leitete den Abend mit einigen Musikstücken ein. Dann folgte ein Vortrag des Sekretärs Hälsig, Berlin, über jugend und gewerkschaften. Der Sonntag war frei. Am Montag fand eine Tageswanderung statt. Wir besuchten den hockstein und die Lokomotive. Nach schwierigerem Abstieg führte uns der Weg nach dem Lilienstein. Der Rückmarsch erfolgte durch das Polenztal. Bei Einbruch der Dunkelheit erreichten wir wieder unsre Burg. Am nächsten Tage wurden vom Vortragenden einzelne Teile des menschlichen Körpers erläutert, zum Beispiel Auge, Herz, Lunge, Nieren, Galle, Drüsen. Das Verdauungssystem beschäftigte uns ausführlich. Nachmittags wurde an hand von Lichtbildern das Besprochene nochmals erklärt. Das nächste Thema war die Wohnungsfrage. Es wurde die frage aufgeworfen, ob genügend Land vorhanden ist, um für jede familie ein Siedlungshaus zu bauen. Die frage wurde bejaht. Abends schloß sich ein Lichtbildervortrag über Nahrungs- und Wohnungshygiene an. Im Bilde wurden gesunde und ungefunde Wohnungen gezeigt. Es dürfen nicht zuviel Personen in einem Raum schlafen, und für jede sollte ein Bett vorhanden sein. Durch die große Wohnungsnot ist der größte Teil der Menschen gezwungen, unhygienisch zu wohnen. Man hat festgestellt, daß acht Personen in einem Bett zusammenschlafen. Es folgten Vorträge über „Unsre Kleidung“ und „Wovon bekommen wir schlechte Zähne?“, die durch zwei Lichtbildervorträge über Haut- und Zahnpflege ergänzt wurden. Ein anderer Lichtbildervortrag führte in die Vererbungslehre ein. Die Landesanstalt Arnsdorf wurde besucht. Hier hörten wir von einem Arzt einen Vortrag über die Seelkrankheiten, anschließend wurden Krankenräume besichtigt. Eine Weihnachtsfeier und ein Schubert-Abend mit einführenden Worten des Lehrers Kämpfe brachten angenehme Abwechslung. Belehrung und Unterhaltung verbanden sich zu guter Wechselwirkung und lösten Lebensfreude bei den Teilnehmern aus. So schied denn jeder zufrieden und mit dem Wunsche, wieder an einem Kursus teilnehmen zu dürfen, wenn ihm die Arbeitslosigkeit weiter beschert bleibt. Arthur Ziesche, Dresden.

Nachrichten aus dem Gau Sachsen

Zwei Preisausschreiben der Reichsleitung (TVDN.)

Entwürfe für ein Jugendplakat

Seit längerer Zeit macht sich für unsere Jugendarbeit das Fehlen eines Plakats bemerkbar. Die Reichsleitung hat deshalb beschlossen, sobald als möglich ein solches herauszugeben. Wir wenden uns deshalb hierdurch an die gesamte Mitgliedschaft mit dem Ersuchen, uns entsprechende Entwürfe baldigst zugehen zu lassen. Das Plakat soll in großen Zügen ein werbekräftiges Bild aus unserer Jugendarbeit zeigen. Die zehn besten Arbeiten werden mit Preisen in Form von Wanderausstellungsgegenständen oder Büchern nach Wahl ausgezeichnet. Wir hoffen, daß sich an diesem Bewerb alle zeichnerisch befähigten Mitglieder beteiligen und sehen den Einsendungen, die bis spätestens zum 15. Mai bei der Reichsleitung eingehen müssen, entgegen.

Gute Photos

für die Ausstellung „Das junge Deutschland“ benötigen wir gute Photos, durch die unsere Jugendarbeit dargestellt wird. Auch zu diesem Zweck ersuchen wir um Einsendung von brauchbaren Arbeiten. Die zwanzig besten Photos werden mit Buchpreisen bedacht. Wir erwarten, daß sich unsere photographierenden Mitglieder restlos an diesem Bewerb durch Einsendung ihrer Arbeit beteiligen. Die Sendungen gehen direkt an die Reichsleitung, Nürnberg, Webersgasse 1.

Achtung! Ortsgruppen des 1. und 3. Bezirks!

Der Hausausschuß für das Königsteiner Naturfreundehaus ersucht dringend, die Abrechnung der für das Haus ausgegebenen Bausteine sofort vorzunehmen. Genossen, denkt daran, daß nur wenige Monate bis zur Weihe des Heimes zur Verfügung stehen und daß zur Fertigstellung desselben jeder Groschen bitter notwendig gebraucht wird. Darum rechnet sofort ab, nicht abgesetzte Bausteine sind ebenfalls umgehend zurückzusenden.

Gauesgeschäftsstelle: Dresden-A., Rihenbergstr. 4, Part. Tel. 23636. — Postcheckkonto: Nr. 15312. Girokonto: Dresden Nr. 85097. — Sprechstunden des Geschäftsführers: Mittwoch und freitags von 4 bis 7 Uhr.

Nächste Sitzung der Gauleitung: Dienstag, 12. April, 7 Uhr, Geschäftsstelle.

Statistik und Jahresbericht. Es ist uns leider noch nicht möglich, in der vorliegenden Nummer die Statistik unseres Gaues für das Jahr 1926 zu veröffentlichen. Schuld daran tragen diejenigen Ortsgruppen, die trotz Mahnungen den Jahresberichtsbogen nicht an ihre zuständige Bezirksleitung gegeben haben.

Rundschreiben Nr. 1/27. Dasselbe ist allen Bezirken und Ortsgruppen zugestellt worden. Wir verweisen nochmals auf den Inhalt desselben. Notwendig ist für die Ortsgruppen, die die Mitgliederliste für die Unfallversicherung noch nicht eingereicht haben, dieses sofort nachzuholen. — Weiter teilen wir mit, daß Abreißkalender und Jahrbücher vergriffen sind. Anfragen nach diesen Verlagswerken sind dadurch zwecklos geworden. — Der „Naturfreund“ ist in einer Anzahl, die dem Mitgliederstand entspricht, beim Zentralauschuß mittels Bestellkarte anzufordern. Die Mitgliederanmeldung für das erste Quartal 1927 ist sofort der zuständigen Bezirksleitung zuzustellen.

„Wanderer“-Manuskript. Fast jeden Monat gelangen an uns für den „Wanderer“ bestimmte Programm-Manuskripte, die entweder nicht einseitig beschriebenen sind oder neben der Programm-Aufstellung noch Mitteilungen oder Anfragen für die Gaugeschäftsstelle enthalten. Merkt darum: Einseitig und deutlich geschrieben erleichtert dem Leser die Arbeit ungemein, läßt schnelleres Arbeiten zu und verringert demzufolge die Herstellungskosten. Das Programm geht in die Druckerei, andere Mitteilungen, die mit der Druckerei nichts zu tun haben, sollen und müssen bei uns in der Geschäftsstelle bleiben. Darum schreibt niemals außer dem Programm und der benötigten Anzahl etwas anderes darauf, sondern benutzt hierzu einen besonderen Bogen.

Uns interessierende Tagungen. Die Hauptversammlung des Gaues Sachsen vom Verband für deutsche Jugendherbergen wird für Sonntag den 8. Mai nach Meißen einberufen. Am selben Tage findet auch in Dresden die Landeskonferenz der Sportkarlele Sachsen statt.

Jugendarbeit. Auf Grund der von der Reichsversammlung in Würzburg beschlossenen Richtlinien (im „Wanderer“ veröffentlicht) sind von Bezirken und Ortsgruppen der Jugendarbeit erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken. Punkt 3 der Richtlinien lautet: „In jeder Ortsgruppe soll zunächst eine Jugendgruppe gebildet werden.“ Die Wahl von Ortsgruppen-Jugendauschüssen ist unüberzählig in die Wege zu leiten. Der Gau-Jugendleiter und der Gau-Jugendausschuß werden in der im Herbst tagenden Gauversammlung gewählt.

Unsere Naturfreundehäuser und Ferienheime sind für Aufnahme der Wandergesellschaften und Wandergesellschaften aus allen Gebieten des Landes gerüstet. Die Wanderzeit hat eingesetzt. Mehr denn je legen in der frühlingszeit alle Ortsgruppen Wert und Sorgfalt auf die Veranstaltung von Wanderungen in die Sächsisch-Schweiz, nach dem Erzgebirge, ins Vogtland und in die Lausitz. Auch flachlandwanderungen haben ihren Reiz. Alle Wanderungen sind geeignet, den Teilnehmern die Schönheiten unserer sächsischen Heimat zu vermitteln und sie anzuregen, ihre Freizeit in der herrlichen Natur zu verbringen. Jede Ortsgruppe muß es sich zur Pflicht machen, bei Ausstellung ihrer Wanderprogramme darauf zu achten, daß auch die unter großen Opfern selbstgeschaffenen Naturfreundehäuser und Ferienheime mit besucht werden. Denn noch manches ist auszubauen und zu verbessern in den einzelnen Häusern, damit der Aufenthalt sich so angenehm wie möglich gestaltet. Immer mehr sollen sich unsere Mitglieder davon überzeugen, daß sie sich im eigenen Heim, auf eigenem Grund und Boden am wohlsten fühlen können. Immer mehr Arbeitsgenossinnen und Arbeitsgenossen schließen sich den Naturfreunden an. Ihnen zu zeigen, was bisher geschaffen wurde, ist unsere vornehmste Pflicht.

Wanderausgangsstelle

Ferienwanderungen. 4. bis 12. Juni 1927: Fahrt nach Thüringen. Saalfeld, Schwarzatal, Thüringer Wald, Koburg. — Die Kosten für die Bahnfahrt ab Chemnitz und die Übernachtung betragen etwa 25 M. Die Abfahrt erfolgt am Pfingstsonnabendnachmittag ab Chemnitz. Anmeldungen zur Teilnahme an dieser Wanderung bis 20. Mai.

30. Juli bis 13. August 1927: Fahrt ins Allgäu und nach Dorarlberg. — Die Kosten für die Bahnfahrt ab Dresden und die Übernachtung betragen etwa 65 M. Ueber die Abfahrt geht den Teilnehmern noch nähere Nachricht zu. Anmeldungen hierzu bis 1. Juni.

Anmeldungen zur Teilnahme an allen ferienwanderungen sind an die Gaugeschäftsstelle zu richten. Von dort erhalten alle Teilnehmer nähere Angaben und Auskünfte. Befahren wird auf Gesellschaftsfahrschein. Die oben angeführten Kosten werden sich je nach Anzahl der Teilnehmer ermäßigen. Bekanntlich müssen für Gesellschaftsfahrten 20 Personen zusammenkommen. Die Ausgangspunkte für die Bahnfahrt werden, nachdem uns die Wohnorte der Teilnehmer bekannt sind, endgültig festgelegt. Die Bahnfahrt nach diesen Sammelpunkten (wie etwa Chemnitz) wird in die obengenannten Kosten nicht mit eingerechnet. Vor allem wird dafür gesorgt, daß etwa Teilnehmer, die im Vogtland wohnen und an der Fahrt ins Allgäu teilnehmen wollen, nicht erst nach Dresden kommen müssen. Es wird dann eventuell der Ausgangspunkt nach Plauen verlegt oder anders. — Später eingehende ferienwanderungen werden sobald als möglich im „Wanderer“ bekanntgegeben.

Herbergen und Heime

In Dresden wird zu Ostern eine neue städtische Jugendherberge in den Baracken am Hafenberg eröffnet. Die Herberge liegt im Innern der Stadt, gegenüber des Gönzbadens, und in Elbnähe.

Die Waltershäuser Naturfreundehütte. Wo liegt sie? Kommt man in die alte Stadt Waltershausen, so sieht man zur linken Seite den Burgberg mit dem Schloß Tenneberg, zur rechten Seite den Ziegenberg. Am westlichen Teil des Ziegenbergs steht unsere Hütte mit einem großen Garten, von wo aus man den Jägersberg sehr schön sehen kann. Die Hütte besteht aus einem großen Versammlungsraum und einer Küche, auch ist ein sehr geräumiger Boden da, auf dem 20 Mann übernachten können. Unsere Hütte wird ein neuer Stützpunkt für den Thüringer Wald sein, und wird auch vielen Wandernern und Skifahrern eine gute Ruhestätte bieten. Darum legen wir jedem Genossen ans Herz, der einmal die Gelegenheit hat, nach Waltershausen zu kommen, unsere Hütte zu besuchen. Die Wege zur Hütte sind mit grünem N und rotem Pfeil gekennzeichnet.

Jugendherberge Plön (Holsteinische Schweiz). Seit September vorigen Jahres besteht in der idyllischen holsteinischen Schweiz die Jugendherberge Plön, eine der schönsten Jugendherbergen Deutschlands. Sie ist im Sommer und Winter geöffnet. Zentralheizung, Warmwasserversorgung, Badeeinrichtung und Brausebad sind vorgesehen. Vorhanden sind 9 Schlafräume mit Betten, Decken und Schlafsäcken, 4 Waschräume, 2 Tagesräume, 1 Fahrradraum und 2 Küchen. Eine Bibliothek mit schönen Büchern und zahlreichen Zeitschriften verschafft die Langeweile eines Regentages. Die Jugendherberge reicht für die Übernachtung von 200 Personen. Sie liegt unmittelbar an einem der schönen Plöner Seen. Es ist möglich, auf staubfreien Wegen, die für den Autoverkehr verboten sind, von Plön nach Malente-Gremsmühlen, Uklei-See und Gutin zu gelangen.

Reise und Verkehr

Fahrpreisermäßigung zugunsten der Jugendpflege. Die Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrt gewährt in diesem Jahre den Jugendabteilungen und deren Begleitern folgende Ermäßigungen: für mindestens 10 Teilnehmer bis zum 16. Lebensjahre 30 Proz. Ermäßigung auf die Kinderfahrpreise bei einfacher Fahrt und 40 Proz. Ermäßigung auf die Kinderfahrpreise bei Hin- und Rückfahrt; für mindestens 10 Teilnehmer über 16 Jahre 50 Proz. Ermäßigung auf die Fahrpreise für Erwachsene bei einfacher Fahrt und 60 Proz. Ermäßigung auf die Fahrpreise für Erwachsene bei Hin- und Rückfahrt auf die errechneten Streckenpreise. Diese Ermäßigung wird mit Ausnahme der beiden Pfingstfeiertage auf persönlichen Antrag durch einen mit dem amtlichen Lichtbildausweis der Reichsbahn versehenen Führer an jeder mit Fahrscheinkauf versehenen Station, im Notfall auch beim Schiffskondukteur ohne besondere formalitäten gewährt. Die Einreichung schriftlicher Gesuche kann demnach unterbleiben. Eine je einmalige Unterbrechung auf der Hin- und auf der Rückfahrt ist an Wochentagen zulässig, doch ist hiervon dem Schiffskondukteur Mitteilung zu machen, da in diesem Falle ein Unterbrechungsvermerk auf dem Gesamtfahrschein angebracht wird.

Mit Sonntagskarten nach Thüringen, dem Harz und ins Anhaltinische, im Anschluß mit der Sonntagskarte nach Leipzig. Es liegen in Leipzig-Hauptbahnhof u. a. Sonntagskarten auf nach Merseburg, Weissenfels, Naumburg, Freyburg a. d. Unstrut, Kösen, Sulza, Jena, Blankenburg in Thüringen, Saalfeld, Köstritz, Eisenberg, Berga-Kelbra und Frankenhäusen im Kyffhäusergebiet, Blankenburg am Harz, Ballenstedt, Thale im Harz, Dessau, Wörlitz. Auskunft durch die Wanderausgangsstellen des Gaues Sachsen des TVDN. Siehe 1. Umschlagseite.

Bücher für uns

Eigentlich ist es vermessend, unsern Genossen in Sachsen, von denen fast die Hälfte erwerbslos ist, zu empfehlen, ihren Urlaub im Mofeltale zu verleben. Trotzdem wage ich, den Wunsch unser Genossen aus Trier, besucht zu werden, weiterzugeben. Vielleicht gibt es noch einige, die sich eine ferienfahrt leisten können. Für diesen Fall empfehle ich, vor Antritt der Reise sich in dem vom städtischen Verkehrsdirektor von Trier herausgegebenen Buche „Trier an der Mosel“ Auskunft zu holen. Ich empfehle dies vor allem deshalb, weil dieses Buch — vornehmlich bebildert — viel mehr bietet, als es das sonst in solchen Schriften übliche Anpreisen von Gaststätten darstellt. Von fachleuten wird der Ruhm Triers als römischer Kaiserresidenz und ältester deutscher Stadt durch ausführliche Abhandlung begründet. Der historisch interessierte wird seine freude daran haben. Eine „Wanderung durch Trier“ unterfüttert diese Aussagen und beweist, daß diese Stadt nicht nur um ihrer wechselvollen Vergangenheit willen, sondern vor allem auch reicher Baudenkmäler wegen sehenswert ist. Einige Bilder und ein Aufsatz machen schließlich noch auf die besonderen Schönheiten des Mofeltales aufmerksam. — Bemerken möchte ich noch, daß zur Reise nach Trier ein einfacher Reisepaß oder Personalausweis genügt.

H. R.

„Es irrt der Mensch, so lang' er strebt!“ Da hat mir in der Begeisterung im Beethoven-Aussatz in voriger Nummer die feder einen Streich gespielt: die fünfte Sinfonie ist nicht die Pastorale, sondern die Schicksals-Sinfonie. Hsr.

Redaktionschuß für die nächste Nummer des „Wanderers“ ist der 1. April. Artikel sind an A. Pramaun, Dresden-A., Wettinerplatz 10, Programme bis 6. April an die Gaugeschäftsstelle, Dresden-A., Rihenbergstr. 4, zu senden.